



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Landes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Zeitungsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Verbandsvorstandes. — Vom Wert, Zweck und Nutzen unseres Verbandes. (II.) — Zur Frauenfrage. — Feuilleton: Der Hammer. (Schluß.) — Ein neuer Tarifabschluß im Wiener Steindruckerverbe. — Korrespondenzen (Augsburg, Hamburg, Nürnberg-Fürth, Stuttgart). — Rundschau. — Adressenveränderungen.

Beilage: Kassenbericht vom 1. Januar bis 31. März 1914.

Für die Woche vom 12. bis 18. April 1914 ist die Beitragsmarke in das mit 16 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß eventuelle Anträge der Zahlstellen zum 6. ordentlichen Verbandstag bis spätesten Sonnabend, den 2. Mai d. J., beim Verbandsvorstand eingereicht sein müssen. Später einkaufende Anträge finden keine Berücksichtigung.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Paula Thiede, Vorsitzende.

Vom Wert, Zweck und Nutzen unseres Verbandes.

II.

Die Notwendigkeit höherer Löhne und verkürzter Arbeitszeit.

Lieber Kollege oder Kollegin! In dem vorhergehenden Artikel habe ich bereits angedeutet, daß unsere wirtschaftliche Lage keine gute, daß es also dringend notwendig ist, mit Hilfe der Organisation die bessernde Hand anzulegen und zu versuchen, unsere Löhne zu erhöhen und unsere Arbeitszeit zu verkürzen.

Ueber die Notwendigkeit der Verbesserung unserer Löhne wäre eigentlich kein Wort weiter zu verlieren. In welch ungeheurer Weise ist der Geldwert in den letzten 20 Jahren gesunken! Vor 20 Jahren konnte eine Arbeiterfrau mit der gleichen Geldsumme fast das Doppelte an Nahrungsmitteln einkaufen als heute. Der Staat hat die indirekte Steuerlast zum Plagen fest angezogen. Auf alle Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände lasten ungeheure Zölle. Und das ist den unersättlichen Agrariern und Industriellen noch lange nicht genug, sie schreien nach immer größerer Auswucherung der Volksmassen. Trotz allem aber bliebe der Lohn der Arbeiter der gleiche wie in früheren Jahren, wenn sich das Proletariat in seinen gewerkschaftlichen Organisationen nicht ein Instrument geschnitten hätte, das ihm das Mittel in die Hand gibt, den Unternehmern mit erhöhten Lohnforderungen entgegenzutreten und diese — wenn es sein muß — mit der Waffe des Streiks zu er-

kämpfen. Und von dem Mittel der organisierten Arbeitseinstellung hat die Arbeiterschaft schon sehr oft Gebrauch gemacht und sich auf diesem Wege Lohn erhöhungen ertröht. Oftmals aber ist das letzte Mittel, der Streik, gar nicht nötig gewesen. Das Unternehmertum begriff, daß hinter den Lohnforderungen der Arbeiterschaft deren Organisation mit ihren Machtmitteln stand; es verzichtete deshalb darauf, es auf einen Kampf ankommen zu lassen und versuchte, sich mit den Arbeitern in Güte zu einigen.

So hat es die Gewerkschaftsorganisation verstanden, die starke Verteuerung vieler wichtiger Substanzmittel durch Erhöhung der Löhne einigermaßen wieder auszugleichen. Wäre sie also nicht vorhanden, dann wären unsere Löhne noch heute so niedrig wie vor Jahrzehnten und Proletariernot und Arbeiterelend wären in noch stärkerem Grade vorhanden. Denn aus freiem Willen gewährt kein Unternehmer eine Lohn-erhöhung. Was eben in dieser Richtung bisher erreicht wurde, das haben die Arbeiter

nur ihrer Gewerkschaftsorganisation

zu verdanken, die vom Unternehmer gefürchtet wird, und sich heute traut ihrer großen Macht in den meisten Arbeitsbetrieben ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohnhöhe erkämpft hat. Die Laufende zwischen Gewerkschaften und Unternehmern abgeschlossenen Tarifverträge sind nichts weiter als Dokumente des Machtanspruchs der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen!

Nunmehr möchte ich auch auf die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit mit einigen Worten hinweisen. Diese Frage ist genau so wichtig, ja noch wichtiger als die Frage der Lohnhöhung. Denn die Arbeitszeit in ihrer Länge und Kürze wirkt als Regulator der Lohnhöhe. Deshalb hat man in unserer modernen Gewerkschaftsbewegung es nie unterlassen, der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und auch auf diesem Gebiete sind die bisherigen Erfolge der Gewerkschaften recht befriedigende. Dort, wo früher eine unbegrenzte tägliche Arbeitszeit herrschte, wo deren Dauer nur vom Unternehmer diktiert wurde, ist heute der Zehn-, Neun- oder auch schon der Achteinstundentag eingeführt worden. Die übermäßig lange und vertierende Arbeitszeit von täglich zwölf, ja dreizehn bis fünfzehn Stunden ist verschwunden. In gleichem Rhythmus sind aber auch die Löhne gestiegen.

Lieber Kollege oder Kollegin! Du wirst nun fragen, wie das zugeht. Nun, es sind eherne ökonomische Gesetze, nach denen sich Arbeitsdauer und Lohnsatz regeln. Merke: Je länger die Arbeitszeit, desto niedriger der Lohn, je kürzer die Arbeitszeit, desto höher der Lohn. Die Ursache dieses wirtschaftlichen Fundamentalfalles liegt darin begründet, daß bei verkürzter Arbeitszeit mehr Arbeiter im Berufsbeschäftigung finden und folglich der Arbeitsmarkt von Arbeitsuchenden entlastet wird.

Mit der erhöhten Nachfrage nach der Ware Arbeitskraft steigt aber auch zugleich deren Wert. Das ist mit jeder Ware so, und hier macht auch keine Arbeitskraft als Ware, die du zu verkaufen hast, keine Ausnahme. Je kürzer die Arbeitszeit, um so mehr Berufsangehörige finden Beschäftigung; auf dem Arbeitsmarkt bieten sich dann weniger Arbeitskräfte an, der Unternehmer aber braucht sie und muß, um sie zu erhalten, mit dem Lohnangebot in die Höhe gehen. Ist umgekehrt eine lange Arbeitszeit im Berufe üblich, dann ergibt sich daraus eine größere Arbeitslosigkeit und ein erhöhtes Angebot von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt. Und nun muß der Preis für die Ware Arbeitskraft sinken; denn das Unternehmertum findet eine größere Auswahl vor und wählt sich selbstverständlich die billigsten Arbeitskräfte aus.

Hieraus ergibt sich, daß die Arbeiterschaft alle Ursache hat, den Wert der verkürzten Arbeitszeit unter keinen Umständen zu unterschätzen. Sie muß stets darauf bedacht sein, einer immer intensiveren Verkürzung der Arbeitszeit zuzustreben, nur sie verbürgt ein stabiles, sicheres Steigen der Löhne. Deshalb beobachten wir ja auch so oft bei den Wirtschaftskämpfen der Arbeiter, daß die Arbeitgeber sich mit aller Gewalt einer Verkürzung der Arbeitszeit entgegenstemmen. Sie wissen ganz genau, daß die verkürzte Arbeitszeit naturgemäß höhere Löhne im Gefolge haben muß.

Im übrigen sprechen auch noch andere wichtige Momente für die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. Diese Frage ist eine Kulturfrage allerersten Ranges. Nicht nur, daß die verkürzte Arbeitszeit der Arbeiterschaft höhere Löhne bringt und damit allgemein den Volkswohlstand hebt, sie ist auch für die Frage der geistigen und körperlichen Pflege des Arbeiters von geradezu eminenten Bedeutung! Der Arbeiter, der sich durch die Kraft seiner Organisation eine verkürzte Arbeitszeit erkämpft hat, erwirbt damit die Gelegenheit, mit seiner Ware Arbeitskraft häuslicherer Erholung. Er kann sich die Ertragsleistungen der Hygiene, der modernen Gesundheitspflege nutzbar machen und sich nach Arbeitsluß in der freien, schönen Natur oder in den städtischen Parkanlagen ergehen und seine Lungen haben in frischer, sauerstoffreicher Luft. Er gewinnt Zeit, die modernen Vabecinrichtungen zu benutzen, er kann auf jede Weise seinen Körper pflegen und widerstandsfähiger gestalten. Deshalb bedeutet verkürzte Arbeitszeit verlängertes Leben!

Die verkürzte Arbeitszeit bedeutet aber noch mehr. Sie gibt den Arbeiter seiner Familie wieder. Ach, da zertert unsere so honette bürgerliche Gesellschaft in beweglichen Worten über die „böse“ Sozialdemokratie, daß diese es sei, die das Familienleben zerstören wolle. Gerade aber die moderne Arbeiterbewegung ist es, die den Arbeiter wieder einem geregelteren Familienleben zuführen will! Und nicht die Sozialdemokratie, sondern der vor nichts halt-

machende Kapitalismus ist es, der das deutsche Familienleben, von dem bürgerliche Messtheiler so schön geistreicheln, zerstören will und zum großen Teile schon zerstört hat. Er hat nicht nur den Familienvater, sondern auch die Proletariermutter und oft auch deren Kinder in den Pferch der Ausbeutung gezwängt und damit das Familienleben, das in bürgerlichen Dudenromanen so rührend schön geschildert wird, zerstört und zerstört. Und jetzt ist es unsere moderne Gewerkschaftsbewegung, die bemüht ist, dem Familienleben einen Hauch seines früheren frohen Schimmers wieder zurückzugeben, indem sie dem Arbeiter verkürzte Arbeitszeit und höhere Löhne schafft. Die verkürzte Arbeitszeit gibt den Arbeiter wenigstens zum Teil seiner Familie wieder. Bei der früheren Arbeitszeit von 12 bis 15 Stunden täglich aber war er seiner Familie entfremdet. . . .

Du ersiehst daraus, lieber Kollege oder liebe Kollegin, daß die Gewerkschaftsbewegung Großes und Gutes leistet. Die moderne Arbeiterbewegung ist eben eine Kulturbewegung im vollsten Sinne des Wortes. Jeder aufgeklärte Arbeiter wird ihr deshalb auch seine ganze Zuneigung und Liebe entgegenbringen und keine Opfer scheuen, um seine Gewerkschaftsorganisation immer stärker und mächtiger zu gestalten!

Die verkürzte Arbeitszeit garantiert nicht nur höhere Löhne, sie schützt die Gesundheit, verlängert das Leben und schafft ein geordnetes Familienleben. Ferner — und das soll noch besonders erörtert werden — gibt sie der Arbeiterschaft Muße, sich geistig zu vervollkommen und damit zu höherem Wissen und vollendetem Bildung emporzustreben! Wissen aber ist Macht und Bildung macht frei!

Darum hinein in den Verband!

Die Mitgliedschaft zur Organisation, der organisierte Zusammenschluß des Proletariats ist eine sittliche Pflicht jedes Einzelnen und bildet die Vorbedingung zur Befreiung der Arbeiterschaft aus des Kapitalismus Banden, die Vorbedingung zum Aufstieg zu höherer Kultur, zu wahrer Freude und Menschlichkeit!

Zur Frauenfrage.

Der internationale Frauentag, die sogenannte rote Woche, ist vorüber. Nach allen Berichten der Tageszeitungen ist derselbe glänzend verlaufen. Auch die Frauen allerwärts sind massenhaft dem Rufe gefolgt zu einer Kundendemonstration für

das allgemeine, gleiche, direkte und geheime aktive und passive Wahlrecht der Frauen für sämtliche gesetzgebenden und Verwaltungskörperschaften. Zugleich mit dieser Forderung des Wahlrechtes auch für ihre Person haben sich die Frauen der Arbeiterklasse solidarisch erklärt mit ihren Arbeitskollegen, ihren Brüdern und Männern. Sie wollen Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen, sowohl in der politischen Partei wie auch im Gewerkschaftsleben. Sie haben in den Versammlungen es als Pflicht einer jeden Frau hingestellt, sich politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Man kann also vorläufig mit diesem Ergebnis des Frauentages zufrieden sein. Selbstverständlich ist das erst der Anfang von dem großen Werke der Frauenbefreiung. Daß es noch vieler Mühe und rühriger Tatkraft seitens der dazu Berufenen bedarf, ist wohl klar.

Nachdem die Frauen jahrhundertlang, oder man kann gleich sagen: seit Bestehen des Menschengeschlechtes, in untergeordneter Stellung dem Manne gegenüber sich befunden haben, ist es sehr erklärlich, daß dieselben nicht auf einmal sich von diesen Fesseln loszureißen vermögen, zumal ja dazu erst die Gesetzgeber, die Männer, ihre Zustimmung geben müssen. Schon aus diesem Grunde ist es nötig, immer und immer wieder die Frauenfrage in den Vordergrund zu stellen, die Ungerechtigkeiten von allen Seiten zu beleuchten und in den Versammlungen und anderen Veranstaltungen über dieselbe zu sprechen, um ihr auf diese Weise Schritt für Schritt den Weg zu ebnet.

Wie und warum ist die Frauenfrage in letzter Zeit so in Fluß gekommen? Man kann diese Frage dahin beantworten: Es ist das Erwachen der Frau zu dem Bewußtsein, daß auch sie ein Mensch ist, nicht besser und schlechter als der Mann, aber doch ebenso gut; daß ihr also als gleicher Mensch die gleichen Rechte zukommen müssen wie dem Mann. Während es um die Rechte der Frau bis jetzt ganz schlecht steht, sie hat so gut wie gar kein Recht, kennt man aber überall viele, sehr viele Pflichten der Frau. Als Hauptpflicht wird es angesehen, Hausfrau und Mutter zu werden. Was die Frau als Mutter der Menschheit leistet, ist gar nicht hoch genug anzuschlagen, und schon darum sollte die Frau, die doch ein gleichwertiger Mensch ist wie der Mann, auch nicht von dem Manne unterdrückt, sondern von demselben als ebenbürtig, als gleichwertig angesehen und behandelt werden. Aber daran hat es von jeher gefehlt. Selbst das Christentum

unterjochte schon in der Bibel das Weib dem Manne. Bei jeder kirchlichen Trauung bekommt die Frau vom Stellvertreter Gottes den sehr „Christlichen“ Spruch zu hören: „Das Weib soll untertan dem Manne sein, und er soll sein Herr sein!“ Hieraus ersieht man, wie es schon in alten Zeiten derselbe Mann, der vom Weib geboren wurde, verstanden hat, dieses Weib zu unterdrücken. Und diese Zustände sind bis auf den heutigen Tag geblieben.

Aber ein neues Geschlecht, eine gerecht und edel denkende Generation ist jetzt herangewachsen in unserer Arbeiterklasse. Diese ist es vor allen Dingen, die tatkräftig mit eingreift, das Weib der Frauenbefreiung zur Vollenbung zu bringen.

Durch die rasche gewaltige Entwicklung der Industrie, die ebenso wie den Mann auch die Frau in immer schwierigere Kämpfe um das tägliche Brot bringt, ist die Frau eine Konkurrentin des Mannes geworden. Sie wird in alle Berufe hinein gedrängt, sie muß den Kampf ums Dasein ebenso aufnehmen wie der Mann, oft ebenso schwere und gefährliche Arbeit verrichten, ohne aber die gleiche Bezahlung dafür zu erhalten, denn Frauenarbeit wird bekanntlich schlecht bezahlt.

Und durch diese billige Arbeitsweise ist die Frau zum Lohnbrüder des Mannes in vielen Berufen geworden. Das ist wohl auch ein Grund des Erwachens der Frauen. Sie haben so viel Gemeinschaftsgeist mit ihren Brüdern, ihren Männern, daß sie nicht gegen sie, sondern mit ihnen kämpfen wollen; denn das Wohl ihrer Männer ist doch auch ihr eigenes Wohl. Bei Arbeitslosigkeit, bei Aussperrungen und sonstigen wirtschaftlichen Krisen, wie sie in letzter Zeit immer häufiger und in kürzeren Pausen wiederkehren, muß die Frau am meisten mit leiden. Aber gerade auch hier muß sie wieder mit einspringen, muß mit arbeiten und helfen, um die Familie über Wasser zu halten. Und wohl dem Manne, der in dieser Zeit eine einsichtige und aufgeklärte Hausfrau und Mutter seiner Kinder hat. Eine solche Frau sieht es nur als ihre Pflicht an, dem Manne in schwierigen Lebenslagen beizustehen, sich ihm aufzuopfern, sie fragt da nicht erst nach den Rechten, die sie zu beanspruchen hat, sondern sie tut ihre Pflicht als etwas Selbstverständliches.

Man muß auch einem größeren Teil der organisierten Arbeiter nachsagen, daß sie ihre Frauen als ebenbürtig ansehen und behandeln, daß sie das, was sie von der Gesellschaft für die

Der Hammer.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Schluß.)

In Abbildung 9 ist ein moderner Dampfhammer dargestellt. Hier erheben sich auf dem durch die beiden Säulen S, S und das Dach B gebildeten Bau die beiden Ständer G, G. Diese tragen den Dampfzylinder C, aus welchem nach unten die Kolbenstange führt, die den Hammerkopf K, Wär genannt, trägt; b ist der Amboß zum Tragen der Werkstücke. Der Amboß ruht auf einer gußeisernen Unterlage a, der Chabotte, die ihrerseits wieder auf einem gemauerten Unterbau ruht, der tief in die Erde hineinreicht. An der rechten Tragsäule S sehen wir ein Hebelwerk, das von hier aus zum Dampfzylinder führt; es ist die Steuerung, durch welche der Eintritt und Austritt des Dampfes in den Zylinder reguliert und der Hammer in Bewegung gesetzt wird. Die Steuerung ist durch einen Mann, den Hammerführer zu bedienen, und ermöglicht es auch, die Stärke der einzelnen Schläge so vollkommen zu regulieren, daß man mit dem Hammer sowohl die schwersten wie auch die leichtesten, kaum wahrnehmbaren Schläge ausführen kann. Bei diesem Hammer hat der Wär ein Gewicht von 12 000 Kilogramm, die Fallhöhe beträgt nahezu 2,5 Meter. Es werden jedoch noch weit größere Dampfhammer, wie der hier abgebildete, gebaut. So hat der berühmte Dampfhammer „Fritz“ von Krupp in Essen ein Fallgewicht von 50 000 Kilogramm und eine Fallhöhe von drei Metern, so

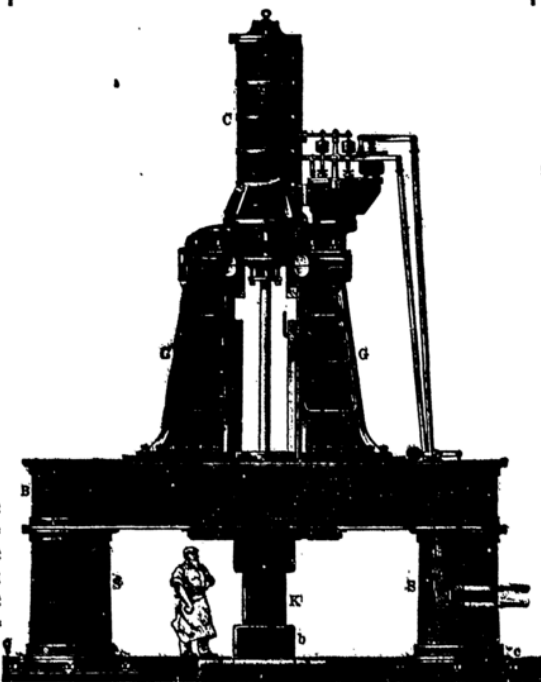


Abbildung 9. Moderner Dampfhammer.

daß bei jedem Hammerschlage eine Arbeit von 150 000 Meterkilogramm geleistet wird, d. h. bei jedem Hammerschlage wird eine Arbeitskraft entwickelt, die ausreichend ist, um ein Gewicht von

150 000 Kilogramm um einen Meter zu heben. Dieser Hammer wurde im Jahre 1861 mit einem Kostenaufwand von 1 800 000 M. errichtet und war jahrelang der größte Dampfhammer der Welt, erfreute sich übrigens auch einer ungemessenen Popularität, die durch zahlreiche Aneldaten, die sich an dieses Riesengerät knüpfen, bewirkt worden ist. Einen noch größeren Dampfhammer baute dann im Jahre 1877 Schneider in Creusot; dieser Hammer hat ein Fallgewicht von 80 000 Kilogramm und eine Fallhöhe von fünf Metern, entfaltete mithin bei jedem Hammerschlag eine Arbeit von 400 000 Meterkilogramm. Diese Anlage kostete rund drei Millionen Francs. Den Rekord im Bau solcher Riesenhämmer erreichten aber die Amerikaner mit einem Dampfhammer, der in den Eisenwerken bei Bethlehem in Pennsylvania aufgestellt wurde und dessen Fallgewicht nicht weniger wie 113 400 Kilogramm, die Fallhöhe sechs Meter betrug. Dieser Riesenhämmer, der bei jedem Schläge eine Arbeit von 680 400 Kilogramm leistete, ist jedoch wieder abgebrochen worden, so daß gegenwärtig der Hammer in Creusot der größte Dampfhammer der Welt sein dürfte. Wie präzise diese Hammer trotz ihrer ungeheuren Gewichte arbeiten und wie vollkommen man einen solchen in der Gewalt haben kann, geht wohl am besten daraus hervor, daß ein geschickter Arbeiter mit einem solchen Hammer, der Tausende von Zentnern wiegt, eine — Ruß aufstricken kann, ohne den Kern zu beschädigen, und dabei die Ruß sogar mit den Fingern festhält. Manche Arbeiter leisten sich sogar das waghalsige Kunststück, ihren Kopf auf den Amboß zu legen und dann den Hammer bis

Frau verlangen: „Die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne“, in ihren Familien schon längst praktisch eingeführt haben zum Wohl ihrer selbst und der ganzen Familie. Aber der Teil der Arbeiter, der noch nicht auf diesem Standpunkt steht, muß durch eine rege und kräftige Agitation nach dieser Richtung hin zur Erkenntnis gebracht werden, daß er sein eigenes Vorwärtskommen hindert, wenn er an der Gleichberechtigung der Frauen nicht mitarbeitet.

Man sollte nun denken, die Frau als Mutter und Erzieherin ihrer Kinder müßte besonders ihrem männlichen Nachwuchs schon beizutun diejenige Meinung und Gesinnung der Frau gegenüber beigebracht haben, die sie gern als gereifter Mann an ihm sehen möchte. Sicher haben schon viele Mütter diesen Versuch gemacht, aber das Leben mit seinen alten Vorurteilen und Schwereiten hat diese Arbeit wieder zunichte gemacht, das Samenorn ist an dem Egoismus des gereiften Mannes zugrunde gegangen.

Wohl ist es menschlich begreiflich, daß ein Mann nicht ohne besonderen Zwang seine bevorzugte Stellung aufgibt, aber die Verhältnisse ändern auch die Menschen. Gerade die Männer der Arbeit haben kein Interesse mehr an der Unterjochung der Frau, im Gegenteil, sie haben Vorteil davon, wenn sie die Frau als Arbeitsgenossin ansehen und mit ihr und für sie um eine menschenwürdige Existenz kämpfen. Darum wird auch die Befreiung der Frau aus der Knechtschaft des Mannes nur das Werk der Arbeiterklasse sein, das heißt: Arbeiter und Arbeiterinnen werden durch engeren Zusammenschluß gemeinsam ihre soziale Lage zu verbessern suchen. Ist die wirtschaftliche Lage schon bei den Arbeitern schlecht, so ist sie bei den Arbeiterinnen sehr häufig geradezu trostlos. Die Löhne der Frauen sind so geringe, daß man wohl sagen kann: zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel!

Die Aussicht auf Verheiratung wird für die Tochter des Arbeiters auch immer ungünstiger. Mancher Mann kann sich kaum selbst ernähren und muß auf die Ehe verzichten. Es bleibt demzufolge den Frauen nur der eine Ausweg, sich selbst durch Arbeit und sei es auch die schlechteste bezahlte, eine Existenz zu schaffen. Nach der amtlichen Statistik gibt es in Deutschland zehn Millionen erwerbstätiger Frauen.

Aber auch geistige Arbeit wird von vielen Frauen geleistet. Man findet sie auf Universitäten, als Beamtinnen im Staat und Gemeinden. Als Kräftigen, Schriftstellerinnen und Künstlerinnen

unmittelbar vor der Nasenspitze herabfallen zu lassen. Für die Bearbeitung kleinerer Werkstücke werden kleinere Dampfhammer mit einem Fallgewicht von 50 bis 1500 Kilogramm gebaut. Solche Hammer, wie sie für die Massenfabrication in der Eisenindustrie unentbehrlich geworden sind, werden vielfach auch mit Gas oder vermittelst Luftdruck betrieben. Solche Hammer machen 50 bis 500 Schläge in der Minute, während die Riesenhämmer von Krupp und Schneider nur eine Schlagzahl von 12 bis 15 in der Minute erreichen.

Es ist ein langer und mühevoller Weg, den der Hammer in seiner technischen Entwicklung zurückgelegt hat. Mit einem Stein, dessen sich vor ungezählten Jahrtausenden der Urmensche bediente, um die Schale einer Nuß aufzuschlagen, fing die Entwicklung an, um bis zum modernen Dampfhammer, dem so unendlich sinnvoll und kunstreich konstruierten Riesengerät einer hochentwickelten Technik, fortzuschreiten. Wahrlich ein Weg, der uns die Entwicklung der menschlichen Technik, ja der menschlichen Kultur überhaupt, besser wie vieles andere veranschaulicht. Vielleicht aber steht dem Hammer nochmals eine eben solche oder sogar noch viel größere und weitergehende Entwicklung bevor, als er bereits hinter sich hat, vielleicht werden die Hammerwerkzeuge der Zukunft unsere heutigen Krafthammer um ebenso viel oder noch mehr an Technik, Konstruktion, Schlaggewalt und Leistungsfähigkeit übertreffen, als unsere Dampfhammer den primitiven Schlagstein in der Hand des Urmenschen übertreffen.

sind sehr viele Frauen hervorragend tätig. Das Fazit hiervon ist wieder, daß auch hierin die Frau dem Manne nicht nachsteht, vorausgesetzt, daß sie dieselbe Bildung genossen hat.

Es existiert nun seit längerer Zeit auch eine Frauenbewegung der bürgerlichen Klasse. Diese kämpft ebenfalls um eine Gleichstellung der Frau mit dem Manne. Sie hat auch in ihrem Programm das Wahlrecht für die Frauen vorgeesehen, aber von der sozialen Lage einer Arbeiterin haben diese Damen keine blasse Ahnung. Sie kommen nicht in die Versammlungen der Arbeiterinnen, sie kennen nicht ihre Arbeitsschwester. Der Standesunterschied wird von diesen bürgerlichen Frauen noch hochgehalten, er geht ihnen über eine Vereinigung mit den Frauen der Arbeit, wenn auch dadurch die Zeit der endlichen Gleichstellung mit dem Manne um viele Jahre verzögert wird.

Von dieser Seite haben also die Frauen der Arbeit keine Hilfe zu erwarten. Hier heißt es für die Arbeiterinnen: „Hilf dir selbst!“ Der erste, wichtigste Schritt und die Hauptbedingung zur Selbsthilfe ist ein enger Zusammenschluß in den gewerkschaftlichen Organisationen. Jede Arbeiterin muß es als eine notwendige Pflicht ansehen, ihrer betreffenden Gewerkschaftsorganisation anzugehören und alle ihre Mitarbeiterinnen zum Eintritt in diese zu veranlassen. Nur wenn die Frauen unablässig bemüht sind, in diesem Sinne zu wirken, werden sie ihr Ziel erreichen: die wirtschaftliche Hebung ihrer Lage, die Anerkennung ihrer Menschenrechte und die Gleichstellung der Arbeiterin mit dem Manne.

Dresden.

E. M.

Ein neuer Tarifabschluß im Wiener Steindruckgewerbe.

Zwischen dem Verein österreichischer Steindruckereibesitzer und dem Oesterreichischen Senefelder Bund ist am 24. März ein auf die Dauer von fünf Jahren gültiger Tarifvertrag für alle in Wien beschäftigten Lithographen, Reuscheure, Hellographen, Stein-, Licht- und Kupferdrucker sowie sämtlichen dem Gewerbe angehörenden Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen abgeschlossen worden. Aus dem Vertrag heben wir folgende, namentlich das Hilfspersonal betreffende Bestimmungen hervor: Die tägliche Arbeitszeit für das Steindruckpersonal beträgt 8½ Stunden. (Wo bereits eine kürzere Arbeitszeit besteht, bleibt dieselbe unberührt.) Alle Arbeiten müssen im festen Wochenlohn hergestellt werden. Das Akkord- und Prämienystem sowie ein Aussetzen wegen Arbeitsmangel ist unzulässig. Das Balgenwaschen an der Maschine muß vom männlichen Hilfspersonal besorgt werden. Die Mindestlöhne für das Hilfspersonal sind wie folgt festgesetzt:

Hilfsarbeiter:
 Alle Anfänger bis zu einem Jahr . . . 17 Kr.
 Für bereits in gleichartigen Betrieben über ein Jahr beschäftigte Hilfsarbeiter 19 Kr.
 Hilfsarbeiter, welche zum Farbenreiben und Balgenwaschen verwendet werden 20 Kr.
 Hilfsarbeiter, welche auch zum Einlegen und Punktieren verwendet werden . . . 23 Kr.
 Schleifer bis zu einem Jahr . . . 23 Kr.
 Schleifer über einem Jahr . . . 26 Kr.

Hilfsarbeiterinnen:
 Alle Anfängerinnen im ersten halben Jahr 8 Kr.
 Alle Anfängerinnen nach dem ersten halben Jahr, bis zur Dauer eines Jahres 10 Kr.
 Einlegerinnen im zweiten Jahr (einschl. des Anfängerinnenjahres) . . . 15 Kr.
 Einlegerinnen im dritten Jahr (einschl. des Anfängerinnenjahres) . . . 17 Kr.
 Punktiererinnen . . . 17 Kr.
 Alle sonstigen Hilfsarbeiterinnen . . . 11 Kr.

Für Bronzieren oder Bronzenabstauben mit der Hand ist pro halben Tag 30 Heller Zuschlag zu bezahlen.

Als Entschädigung für Ueberstunden werden in der Zeit von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends pro Dohntrone 3 Heller, von 9 Uhr abends bis 12 Uhr nachts 6 Heller und von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr früh 8 Heller bezahlt. Werden die Ueberstunden bis nach 12 Uhr nachts ausgedehnt, dann beginnt am nächsten Tag die Arbeit um so viele Stunden

später, als länger nach 12 Uhr nachts gearbeitet wurde. Diese Erholungsstunden dürfen vom Lohn nicht in Abzug gebracht werden. Bei Ueberstunden nach 9 Uhr abends werden 20 Heller Sperrgeld vergütet.

Ein Abzug für landesübliche sowie behördlicherseits oder von der Geschäftsleitung angeordnete Feiertage findet nicht statt. Die Kündigungsfrist ist vierzehntägig. Die Feriengewährung beschränkt sich nur auf die Gehilfen.

Für Aluminium-, Zinkdruckrotationsmaschinen und Offsetpressen sind folgende Bestimmungen vorgeesehen: Für das Anlernen des Personals wird eine Dauer von drei Monaten festgesetzt, während welcher Zeit die Einlegerinnen 18 Kr. und Hilfsarbeiter 20 Kr. wöchentlich erhalten. Nach Ablauf der Lehrzeit erhalten Einlegerinnen, sofern zwei abwechselnd an einer Maschine arbeiten, je 20 Kr. Wenn beide Einlegerinnen gleichzeitig tätig sind 19 Kr., Hilfsarbeiter 23 Kr. Zum Einlegen an Rotationsmaschinen sind nur solche Arbeiterinnen zu verwenden, die bereits als Einlegerinnen bei Flachdruckmaschinen verwendet wurden. Bei allen obengenannten Maschinen ist ein Hilfsarbeiter zu beschäftigen.

Der Tarifvertrag enthält dann noch ausführliche Bestimmungen über die Vertrauensmänner, die Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz und das Schiedsgericht. Die Stellenvermittlung bleibt in der Verwaltung des Senefelder-Bundes. Die Abmachungen sind sowohl von der Prinzipalität als auch von den Personalen einstimmig sanktioniert worden und traten am 1. April in Kraft.

Korrespondenzen.

Augsburg. Die Mitglieberversammlung am 29. März war gut besucht. Nach Erledigung von drei Neuaufnahmen behandelte der Vorsitzende in längeren Ausführungen die Frage, wie sie in den Nummern 39 und 40 v. S. vom Hauptkassierer unter dem Titel „Was ist zu tun?“ angeschnitten wurde. Kollege Lehmeier bemerkte einleitend, daß sich der Ausschuß mit diesem Punkt schon eingehend beschäftigt und einstimmig auf dem Standpunkt steht, wenn unserer Organisation der Kampfes-Charakter beibehalten werden soll, unbedingt eine Aenderung, sei es nun in bezug auf Beitragserhöhung oder in Unterstützungsreduzierung, vorgenommen werden muß. In einigen Beispielen zeigte der Redner, in welcher großen Gegenüber die Beitragssumme zur Unterstützungssumme steht. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo das Mitglied das Doppelte von dem, was es einbezahlt hat, an Unterstützung bezogen, und oben-dreißig durch die Zugehörigkeit zur Organisation eine ganz bedeutende Lohnerhöhung ebenfalls noch zum Vorteil hat. Da am 12. April in Rempten der Gantag stattfindet und derselbe sich ausschließlich mit Verbandstagswünschen befassen wird, ist Lehmeier der Ansicht, vorerst dahin-gehende Anträge noch nicht einzureichen; viellecht ist es möglich, daß einheitliche Anträge zustande kommen und wir uns dann denselben anschließen können. In der Diskussion wurde im allgemeinen anerkannt, daß eine Reduzierung bei der Arbeitslosenunterstützung am Platze ist und ferner eine Beitragserhöhung in der 5. Klasse anerkannt wird, jedoch kam der Wunsch zum Ausdruck, die Wöchnerinnenunterstützung in Wegfall zu bringen und dafür eine Sterbenunterstützung einzuführen, die weit mehr agitatorischen Erfolg haben wird. Als Delegierter zum Gantag wurde Kollege Lehmeier gewählt. Unter, Verschiedenem wurde beschlossen, denjenigen Kollegen, die beim Militär sind, eine einmalige Unterstützung von 15 M. als Ortsmittel zu gewähren. Ferner wurde beschlossen, am 8. August (Friedensfest) einen Ausflug in das Lithographiegebiet Solnhofen zu unternehmen. (Sineq. 6. 4.)

Hamburg. Mitglieber-Versammlung am 28. März. Leider konnte der erste Punkt der Tagesordnung „Die Aufgaben unseres nächsten Verbandstages“ keine Erledigung finden, da allzu viele es aus alten fadenscheinigen Gründen vorgezogen hatten, nicht zu erscheinen. Es macht sich daher für die nächste Zeit eine außerordentliche Versammlung notwendig. — Kollege Sellne brachte das Arbeiterbildungsstufen und seine Veranstaltungen in Erinnerung. Kollege W. Ehlers gab eine Uebersicht über die geplanten Vorarbeiten der engeren Kommission zum 25 jährigen Stiftungsfest. Am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet bei Uhler, Raboisen, eine Zusammenkunft der älteren Kollegen und Kolleginnen statt. Man gedenkt dort eine Aussprache über die Geschichte unserer Rahtstelle in die Wege

zu leiten. Interessenten sind freundlichst eingeladen. — Zur längeren Diskussion kam es über die Anrechnung des Vorstandes, ein geeignetes Mittelglied zur diesjährigen Buchgewerbeausstellung in Leipzig zu senden. Kollege W. Ehlers meinte, für Hilfsarbeiter läge die Notwendigkeit der Belehrung nicht so vor wie bei den gelernten Berufen. Selbige und Lohse traten dem entgegen. Schaller wünschte, daß eben zwei in Frage kommende Personen mit Beihilfen bedacht würden. Die Abstimmung wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Kollege Sohm wies auf die jeden Montag im Bureau stattfindenden Diskussionsabende hin und kündigte eine besondere Agitation unter den Kolleginnen an. Kolleginnen, die Interesse hierfür zeigen, wollen sich zwecks näherer Verständigung Donnerstags zwischen 6 und 8 Uhr abends in das Bureau, Große Theaterstraße 44 IV, bemühen.

(Eingeg. 6. 4.)

Nürnberg-Fürth. Unsere am 31. März abgehaltene Mitgliederversammlung hatte sich leider eines nur mäßigen Besuches zu erfreuen. Nach Bekanntgabe und Begrüßung der Neuaufgenommenen beschäftigte sich die Versammlung mit der Tagesordnung des Gantages in Rempten "Verbandsstättwünsche". Die bereits in der Zeitung vielbesprochene Reorganisation unserer Finanzverhältnisse löste eine lebhafte Debatte aus. Kollege Strunweis brachte einen Antrag ein in Form einer zahlenmäßigen Aufstellung, die eine bedeutende Kürzung der Arbeitslosenunterstützung bringen würde, verbunden mit einer Beitragserhöhung um 10 Pf. in der sechsten Klasse. Anknüpfung fand dieselbe jedoch nicht und alle Redner sprachen sich dahin aus, lieber 10 Pf. Beitrag mehr zu leisten unter Beibehaltung der Unterstützungsätze. Als Delegierter zum Gantag wurde Rinke bestimmt. Als Ersatz für ein freiwillig ausgeschiedenes Verwaltungsmittelglied wurde Kollege Müller gewählt. Der Punkt "Verbandsangelegenheiten" brachte der Versammlung Kenntnis von mehreren Versuchen verschiedener Firmen, den Lohn zu kürzen. In einer Firma ist die Arbeitszeit um drei Stunden wöchentlich ermäßigt worden, die Kosten hierfür trägt das Personal durch Lohnabzug. Nach der Mahnung an die Anwesenden, die Augen offen zu halten, besonders in den Schußerbandfirmen, und jede Maßnahme der einzelnen Betriebsleiter sofort im Bureau zu melden, erfolgte Schluß der anregend verlaufenen Versammlung. (Eingeg. 6. 4.)

Stuttgart. Am 30. März fand eine leider schwach besuchte Mitgliederversammlung statt, in der zunächst der Vorstandsbericht und deren Beschlüsse, die Wahl des Vorstandes und deren Bedeutung, hinsichtlich und die Kollegenschaft aufzählte, sich vollzählig an der Wahl zu beteiligten. Anträge zu unserem Verbandstag sind bis zum 15. April beim Vorstand einzureichen. Die Vertrauenspersonen haben rechtzeitig abzurechnen. Kollege Werner hielt sodann ein belehrendes Referat über "Unsere tariflichen Rechte und Pflichten", das mit Beifall aufgenommen wurde. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

„Ein sozialdemokratisches Arbeitsmonopol im Steinschgewerbe“, also betitelt sich eine Reihe von Artikeln, die in den letzten Wochen die Runde durch einen großen Teil der bürgerlichen Presse gemacht hat. Ausgegangen ist diese Pressekampagne gegen den Verband der Steinschwerer — um eine solche handelt es sich — von der christlichen Gewerkschaftszentrale; die Artikel sind denn auch naturgemäß in der gesamten Zentrumspresse erschienen; sie sind aber auch unter entsprechender Garnierung in die konservative, freikonservative und nationalliberale Scharfmacherpresse lanziert bzw. übernommen worden. In den speziellen Unternehmerorganen, wie „Deutsche Arbeiterzeitung“ u. a. sind diese Artikel jedoch so frühzeitig erschienen, daß ohne weiteres auf eine direkte Inspiration von „christlicher“ Seite geschlossen werden muß. Es handelt sich bei dieser Pressekampagne lediglich um ein Konkurrenzmannöver der „christlichen“ Gewerkschaft, das sich allerdings in seiner Wirkung mehr gegen die Arbeitgeber als gegen den Verband der Steinschwerer richtet, indem damit gerade der Teil des zurzeit verhandelten Reichstages für das Steinschgewerbe zerstört werden soll, auf den die Arbeitgeber den größten Wert legen. Dieselben wünschen nämlich, daß überall da, wo die beiderseitigen Organisationen stark genug dazu sind, gelegentlich auch die schlimmsten Auswüchse der Schmutzkonkurrenz gemeinsam bekämpft werden sollen. Ganz naturgemäß müssen sich die Unter-

nehmer in solchem Falle verpflichten, die am Kampfe beteiligten Arbeiter in erster Linie in ihre Betriebe einzustellen, falls sie nicht die Hälfte des ausfallenden Lohnes tragen wollen. Das nennen die „christlichen“ Klopfflechter dann ein „sozialdemokratisches Arbeitsmonopol“. Was sie da betreiben, ist zwar eine sehr plumpe Spekulation auf die politischen Vorurteile der als Auftraggeber in Betracht kommenden Behörden — immerhin aber ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß einzelne derselben darauf hereinfallen und damit in die Rolle verfallen, die ihnen die „Christen“ annehmen, sich nämlich als Zutreiber für ihre lendelähmende Organisation gebrauchen zu lassen. Während aber auf der einen Seite die „Christen“ die Behörden gegen das „staatsgefährliche“ sozialdemokratische Arbeitsmonopol scharfmachen, spielen sie sich den Arbeitern gegenüber als die Hüter und Schützer der vitalsten Klasseninteressen auf, indem sie bei diesen mit der Lüge treiben gehen, der Verband der Steinschwerer habe das Streikrecht an die Unternehmer „verraten und verkauft“. Es sind also ziemlich zweifelhafte Ordnungsetzter, die sich den Behörden da anbieten.

Die Einwirkung der wirtschaftlichen Krisen auf die Lohnbewegungen. Wie jede andere Kriegführung, so hat sich auch der gewerkschaftliche Kampf immer mehr zu einer Kunst entwickelt. Die Strategie besteht vor allem darin, die Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur zu beobachten und das Verhalten in allen Maßnahmen danach einzurichten. Daß die Gewerkschaften diese Kriegskunst immer mehr lernen, zeigt ein Blick auf die Lohnbewegungen der letzten Jahre. Mit dem Auf- und Niedergehen des wirtschaftlichen Lebens steigt und fällt auch die Zahl und der Umfang der Lohnbewegungen und ihre Erfolge. Nach der amtlichen Statistik der Streiks und Aussperrungen, die soeben auch ihre Ergebnisse für das Jahr 1913 veröffentlicht hat, entwickelten sich die Lohnbewegungen der Arbeiter wie folgt:

| Jahr | Zahl der beendeten Streiks | Höchstzahl der gleichzeitig streikenden | Der Streik hatte | | |
|------|----------------------------|---|------------------|-------------------|---------------|
| | | | vollen Erfolg | teilweisen Erfolg | keinen Erfolg |
| 1904 | 1 870 | 113 480 | 449 | 688 | 788 |
| 1906 | 3 328 | 272 218 | 618 | 1 498 | 1 217 |
| 1908 | 1 847 | 68 892 | 206 | 487 | 704 |
| 1910 | 2 118 | 155 680 | 419 | 908 | 786 |
| 1911 | 2 566 | 217 809 | 417 | 1 186 | 883 |
| 1912 | 2 510 | 406 814 | 415 | 1 001 | 1 094 |
| 1913 | 2 127 | 254 206 | 328 | 992 | 867 |

Das Jahr 1906 brachte zum Beispiel eine große Zahl von Lohnbewegungen, die von verhältnismäßig guten Erfolgen begleitet waren. 1908 war „Ebbe“, bis die Jahre 1910 bis 1912 wieder Hochkonjunktur sowohl für den Geschäftsgang als auch für die Lohnbewegungen brachten. Das Jahr 1913 mit seiner wirtschaftlichen Krise brachte einen erheblichen Rückgang der Kämpfe. Die Aussperrungen der Unternehmer zeigen zum Teil eine umgekehrte Kurve. In guten Geschäftsjahren pflegen die Unternehmer nicht gern zu dem Mittel der Aussperrung zu greifen, das ihre Betriebe lähmt und so ihre Profite schmälert, während sie in Zeiten der Krise jede Gelegenheit gern benutzen, die ihnen erlaubt, den Betrieb einzukürzen. War 1912 ein Höhepunkt der Streikbewegung, so ein Tiefpunkt der Aussperrungsbewegung, ebenso 1904, während allerdings in den Jahren 1908 und 1913 die beiden Bewegungen parallel gingen. Aber auch dann zeigt sich der Unterschied noch in den verschiedenen Ausgängen der Kämpfe, wie nachstehende Tabelle zeigt:

| Jahr | Zahl der beendeten Aussperrungen | Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten | Die Aussperrungen hatten | | |
|------|----------------------------------|---|--------------------------|-------------------|---------------|
| | | | vollen Erfolg | teilweisen Erfolg | keinen Erfolg |
| 1904 | 120 | 28 760 | 44 | 88 | 48 |
| 1906 | 298 | 77 109 | 88 | 174 | 86 |
| 1908 | 177 | 48 718 | 100 | 69 | 8 |
| 1910 | 1 115 | 214 129 | 81 | 1 010 | 24 |
| 1911 | 282 | 188 854 | 78 | 146 | 18 |
| 1912 | 824 | 74 780 | 97 | 212 | 15 |
| 1913 | 888 | 56 882 | 87 | 286 | 15 |

Unter dem Erfolgs der Aussperrungen versteht die Statistik natürlich den Erfolg für die Unternehmer und die Niederlage der Arbeiter. Hier sind die Erfolge am größten in den Jahren der wirtschaftlichen Krise (siehe 1908). Diese Erscheinung ist sehr leicht erklärbar. In den Zeiten der Krise können sich die Unternehmer eine um-

fangreichere und längere Aussperrung leisten als in den Zeiten des größeren Bedarfs an Arbeitskräften. Die großen Gewerkschaften machen sich die Lehren auch mehr und mehr dienstbar. Einige der großen Organisationen haben sich bereits Beamte speziell zu dem Zwecke angestellt, die Schwankungen der Konjunktur in den einzelnen Branchen zu studieren und die Maßnahmen hieraus zu ziehen. Auch die Parole der gewerkschaftlichen Kämpfe ist nicht mehr Kühnheit und nichts als Kühnheit, sondern Diplomatie und Klugheit.

Weibliche Krüppel. Das schützende Heim, das die Frau fern hält von den Sorgen und Gefahren des Erwerbslebens, ist für Proletarierinnen im allgemeinen ein Märchen. Die rauhe, brutale Wirklichkeit, der Zwang der kapitalistischen Fron treibt die Frauen unerbittlich in die Erwerbsarbeit, in Grube und Hütte, in Werkstatt und Fabrik hinein, macht sie zu Dienerinnen des Kapitals bei schmutziger Handarbeit oder bei der schurrenden Maschine. Und all die Opfer, die der ausbeutende Kapitalismus dem Manne aufzulegt, hat auch die Frau zu tragen. Oft noch größere als der Mann. Schnell schwindet der Frau Gesundheit und Lebensmut unter den Mühen, Sorgen und schädlichen Einflüssen der Erwerbsarbeit dahin. Die meisten Proletarierinnen sind mit 30 bis 40 Jahren verbraucht. Greisinnen gleich, schleichen sie verschrumpelt und ausgemergelt dahin, wenn sie dann noch leben. Und manche von ihnen wird zum Krüppel, oft schon in jungen Jahren. Sterig greisende Käder und Balgen, stampfende Hammer, stoßende Sebel, umherfliegende Arbeitsgegenstände zerlegen ihren Körper, machen sie für immer zu einem Krüppel. Die Berichte der Berufsorganisationen liefern darüber bereite, Frauen und Empörung erweckende Angaben. Leider verschweigen sie die Zahl aller verunglückten Arbeiterinnen. Nur bei den sogenannten entschädigungspflichtigen Unfällen werden die verletzten Arbeiterinnen gesondert gezählt. Aber auch schon die Zahlen, die da aufmarschieren, sind laute Zeugen von der Not und dem Elend der Proletarierin. Zu Tausenden fallen sie auf dem Schlachtfelde der Arbeit, riesengroß ist schon das Heer der weiblichen Krüppel. Das wird aus der folgenden Aufstellung ersichtlich. Es erlitten schwere Verletzungen, d. h. solche, die über 13 Wochen nach dem Unfallstage noch erwerbsvermindernde Körperschaden im Gefolge hatten:

| | 1899 | 1912 | Summe in Proz. |
|------------------------------------|--------|--------|----------------|
| in gewerblichen Betrieben: | | | |
| erwachsene Arbeiterinnen . . . | 1 712 | 2 917 | 70 |
| Mädchen unter 16 Jahren . . . | 185 | 318 | 72 |
| in landwirtschaftlichen Betrieben: | | | |
| erwachsene Arbeiterinnen . . . | 14 252 | 16 707 | 15 |
| Mädchen unter 16 Jahren . . . | 422 | 508 | 20 |

Fürchterlich ist das Vernichten der Gesundheit, grauig das Verwüsten der Mütter und der Trägerinnen zukünftigen Lebens. Als ein besonders trauriges Zeichen der Entwicklung ist der Umfang herauszuheben, daß die Zahl der verunglückten Arbeiterinnen schneller, viel schneller gewachsen ist als die der männlichen Unfallverletzten.

Man sieht daraus, wie sehr nötig es ist, bessere Schutzmaßnahmen als bisher für die Arbeiterinnen zu treffen. Vor allem ist auch notwendig, die Arbeitszeit auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Die Achtstundenschicht ist für Arbeiterinnen überreich lang. Weiter ist dringend notwendig die Anstellung von Kontrollrinnen aus den Reihen der Arbeiterinnen zur Überwachung der Arbeiterschutzbestimmungen. Damit solche Forderungen durchgeführt werden, müssen die Arbeiterinnen sich ihren Organisationen anschließen.

„Die Bugra“ Nr. 7, die vom literarischen Bureau der Leipziger Buchgewerbeausstellung herausgegebene Korrespondenz, bringt als Hauptartikel einen Aufsatz von Kalau v. Hofe „Wie entstehen Druckfehler?“, ferner eine Notiz über die Sonderausstellung „Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Ausland“ und als Feuilleton einen Artikel, der die Sondergruppe „Internationale Ausstellung für das kaufmännische Bildungswesen“ behandelt.

Adressenveränderungen.

Mainz-Wiesbaden.
Vorsetzender: Adam Müller, Mainz, Kankengasse 15 Hof II.
Obmann für Wiesbaden: Karl Embers, Karlsruh. 4.
Kassierer für Wiesbaden: R. Kronmeyer, Gneisenaustr. 20.

Beilage zur „Solidarität“

Dr. 15.

Berlin, den 11. April 1914.

20. Jahrgang.

Kassenbericht vom 1. Januar bis 31. März 1914.

Im 4. Quartal 1913 machten wir 1278 Mitgliederaufnahmen und zwar waren es 454 männliche und 824 weibliche Mitglieder, die sich zur Aufnahme meldeten, demgegenüber stehen 1046 Ausschiedene, 359 männliche und 687 weibliche Mitglieder; der langsame Aufstieg des Mitgliederstandes hat auch in diesem Quartale angehalten, so daß wir diesmal eine Zunahme von 232 Mitgliedern feststellen können. Krankheit und Arbeitslosigkeit ist etwas geringer als im 3. Quartal gewesen; es meldeten sich 702 männliche Mitglieder während 15 827 Tagen und 709 weibliche Mitglieder während 11 295 Tagen, zusammen 1411 Mitglieder für die Dauer von 27 122 Tagen arbeitslos. Krank waren 546 männliche Mitglieder 12 291 Tage und 989 weibliche Mitglieder 13 712 Tage, mithin 1535 Mitglieder während 26 003 Tagen.

Die Einnahmen stellten sich auf 89 004,98 M., die Ausgaben auf 69 408,63 M., so daß wir einen

Ueberschuß von 19 596,35 M. erzielten und sich der Kassenbestand auf 144 045,04 M. erhöhte.

Von den Unterstüzungen entfallen 22 403,15 M. auf Arbeitslose, 9196,90 M. auf Kranke, 1917,55 M. auf Streiterbe (darunter 317,— M. aus der Hauptkasse), 61,76 M. auf Gemäßregelte, 178,07 M. auf Rechtschutz, 105,— M. auf Extrainterstüzung und 1170,— M. auf Wöchnerinnenunterstüzung.

Die Agitationskosten der Zahlstellen betragen 815,68 M., die der Gaue 839,44 M. Von den Delegations- und Kongreßkosten kommen 916,80 M. auf eine Gauleiterkonferenz und 118,80 M. auf Reisen des Verbandsvorstandes.

Für die „Solidarität“ wurden an Druck- und Expeditionskosten 6176,64 M., an Mitarbeiter 197,— M. und an Gehalt 650,— M. gezahlt.

Die Gehälter und Remunerationen betragen im Verbandsvorstand 1493,75 M., bei den Angestellten der Zahlstellen 10 485,— M. und bei

nicht angestellten Zahlstellen-Funktionären 953,95 M.

Von den Verwaltungsausgaben der Zahlstellen entfallen 4073,15 M. auf Prozente, 274,40 M. auf Sitzungen, 296,65 M. auf Kartellbeiträge und 792,12 M. auf sonstige Ausgaben. Im Verbandsvorstand wurden für Miete und Reinigung 350,62 M., für Telefon 160,65 M., für Sitzungen 138,— M., für Postis 88,98 M. und für Anschaffungen, Reparaturen usw. 87,13 M. verausgabt. Bei den Druckkosten befinden sich 57,— M. für Beitragsmarken und 86,55 M. für Flugblätter. Die Krankentassen- und Versicherungsbeiträge sind in den Abrechnungen mit 577,66 M. verzeichnet, aus der Hauptkasse sind 541,93 M. gezahlt.

Von den am Schlusse des Quartals verbliebenen Vorschüssen sind 1341,17 M. in den Zahlstellen laut letzter Abrechnung zurückgehalten und 1402,23 M. sind im Laufe des Quartals aus der Hauptkasse gezahlt worden.

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse vom 1. Januar bis 31. März 1914.

| Einnahmen | | | Ausgaben | |
|-------------------------------------|-----------|-----------|---|------------|
| | Mark | Pf. | Mark | Pf. |
| Saldo-Vortrag vom 31. Dezember 1913 | 124 448 | 69 | | |
| Eintrittsgeld: 181 Markten à 20 Pf. | 36,20 | | Per Unterstüzungen | 35 032 43 |
| 373 " " 30 " | 111,90 | | " Agitationskosten | 1 655 12 |
| 209 " " 40 " | 83,60 | | " Kongreß- und Delegationskosten | 1 035 60 |
| 205 " " 50 " | 110,— | | " Druck, Expedition und Redaktion der „Solidarität“ | 7 023 64 |
| 162 " " 60 " | 97,20 | 438 90 | " Gehälter und Remunerationen | 12 932 70 |
| Beitrügen: 11 813 Markten à 20 Pf. | 2 362,60 | | " Verwaltungsausgaben der Hauptkasse | 825 38 |
| 30 485 " " 30 " | 9 145,50 | | " Verwaltungsausgaben der Zahlstellen | 5 436 32 |
| 27 099 " " 40 " | 10 839,60 | | " Druckkosten | 143 55 |
| 31 992 " " 50 " | 15 996,— | | " Krankentassen- und Versicherungsbeiträge | 1 119 59 |
| 73 351 " " 60 " | 44 010,60 | 82 354 30 | " Buchgewerbeausstellung | 156 40 |
| zurückgezahlte Vorschüsse | | | " Zinsen | 462 50 |
| Extrabeiträge | | | " Beitrag an die Generalkommission | 640 — |
| Sonstige Einnahmen | | | " Unterrichtskurse der G.-K. | 202 — |
| | | | " Zuschüsse im letzten Quartal | 2 743 40 |
| | | | " Saldo pro 1. April 1914 | 144 045 04 |
| Summa | 213 453 | 67 | Summa | 213 453 67 |

Heinrich Loda hl, Verbandskassierer.

Vorstehende Abrechnung ist auf ihre Richtigkeit mit Büchern, Belegen und mit der Kasse geprüft und in Ordnung gefunden.

Berlin, den 7. April 1914.

Die Revisionskommission:

Hermann Schmidt. Emil Günther.

Einnahmen und Ausgaben der Zahlstellen für das 4. Quartal 1913.

Mit der Hauptkasse verrechnet in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1914.

| Zahlstellen | Mitgliederzahl am Schluß des 4. Quartals | | | Einnahmen | | | | | | | | | | Ausgaben | | | | | | | | | | | | |
|----------------------|--|------------|------------|--------------------------------|-----------|---------------|-----------|-------------|-----------|----------------------------------|------------|-------------|------------|---------------------------|-----------|-------------------|-----------|------------------|--------------------------|-----------------------------|-------------------|------------------------|-----------|-----------|-----------|----------|
| | männliche | weibliche | zusammen | Vorschüsse vom vorigen Quartal | | Eintrittsgeld | | Beiträge | | Zuschüsse und sonstige Einnahmen | | Summa | | An die Hauptkasse gesandt | | Unterstützung für | | Agitationskosten | Prozente der Zahlstellen | Gehälter und Remunerationen | Sonstige Ausgaben | Verbliebene Vorschüsse | | | | |
| | | | | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | | | | | | M. | Pf. | M. | Pf. |
| Band I. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Kassendirektor | 12 | 18 | 25 | — | — | 30 | 133 | 50 | — | — | 133 | 80 | 109 | 45 | 21 | 30 | — | — | — | — | — | 1 | 05 | — | | |
| Kassenhilfsleiter | 24 | 11 | 35 | 36 | — | 2 | 118 | 10 | — | — | 156 | 10 | 58 | 73 | 12 | — | 3 | 60 | — | — | — | 37 | 77 | 36 | | |
| Stellvertreter | 17 | 8 | 25 | — | — | 20 | 132 | 30 | — | — | 132 | 30 | 46 | 11 | 41 | 10 | 5 | 50 | — | — | — | 17 | 89 | — | | |
| Stellvertreter | 71 | 4 | 75 | 45 | 18 | 14 | 50 | 440 | 50 | — | 500 | 18 | 800 | 57 | 18 | 59 | 19 | 30 | — | — | 20 | 101 | 56 | — | | |
| Zusammen | 124 | 36 | 160 | 81 | 18 | 17 | — | 824 | 20 | — | 922 | 38 | 512 | 86 | 87 | 90 | 28 | 40 | — | — | 10 | — | 68 | 95 | — | |
| Band II. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Kassendirektor | 18 | 32 | 50 | — | — | 3 | 20 | 218 | 50 | — | 221 | 70 | 85 | 73 | 27 | — | 33 | 60 | — | — | — | 30 | — | 20 | 22 | |
| Kassenhilfsleiter | 23 | 50 | 73 | — | — | 2 | 80 | 360 | — | — | 362 | 80 | 209 | 85 | 22 | 20 | 20 | — | — | — | — | 35 | — | 53 | 35 | |
| Stellvertreter a. M. | 96 | 51 | 147 | — | — | 8 | — | 910 | 70 | 207 | 43 | 1126 | 13 | — | 88 | 20 | 194 | 85 | — | — | — | 570 | — | 133 | 58 | |
| Stellvertreter | 41 | 55 | 96 | 206 | 77 | 1 | 20 | 349 | 80 | 300 | — | 857 | 27 | 80 | 94 | 597 | 40 | 41 | — | — | — | 43 | 88 | 40 | | |
| Zusammen | 178 | 188 | 366 | 206 | 77 | 15 | 20 | 1838 | 50 | 507 | 43 | 2567 | 90 | 376 | 02 | 731 | 80 | 228 | 95 | 20 | — | 176 | 30 | 68 | 90 | — |

